

gehen können an jener alten Sammlung von Gesetzen, Rechten und Gewohnheiten, die einst ein Eike von Repkow schon im frühen Mittelalter mit weitem Blicke als Sachsenspiegel für sein Niedersachsenland zu klaren Satzungen zusammengefaßt hatte, als der süddeutsche Minnesänger Walter von der Vogelweide ob der zerfahrenen Rechtsbestimmungen in deutschen Landen noch kurz zuvor wehe geklagt hatte:

„Gewalt fährt auf den Straßen,
Und Fried und Recht sind sehre wund.“

Wer aber war Eike von Repkow, urkundlich auch Ecco, Ebko und Enke von Rebkow oder Keppechowe genannt? Nun, Eike war der Schöffe zu Salbke an der Elbe, der als Ritter drunten im Elblande auf Keppechowe saß. Er stammte aus schöffenbar freier Familie, war in seiner Jugend Edelknabe und Knappe am Hofe Dietrichs des Bedrängten zu Meissen gewesen und besleiftigte sich dann an der Universität Bologna, dem damals berühmtesten Sitze juristischer Gelehrsamkeit, des Studiums der Rechte. Er erhielt später die Schwertleite im Kriegsdienste des Fürsten Heinrich von Anhalt. — Auf der hohen Rechtsschule zu Bologna, wo ausschließlich das römische Recht gelehrt wurde, war ihm beim Wälzen des Corpus juris Justinians klar die Erkenntnis aufgefliegen, daß seinem Sachsenvolke nicht das römische, sondern nur ein allgemeines deutsches Recht, das auf heimischem Grunde nach heimischen Gewohnheiten und Begriffen erwachsen sein mußte, frommen könnte. — So folgte er denn gern dem Wunsche und Rufe seines Gerichtsherrn und Freundes, des Grafen Hoyer vom Falkenstein, und sammelte und schrieb, zunächst lateinisch (1215—1219) und dann deutsch (1230), auf dessen Burg ein dem starken Ahnengeiste und dem treuen Heimatgrunde entwachsenes deutsches Rechtsbuch, das er den Sachsenspiegel nannte.

Die wohl echte Urschrift dieses Buches befindet sich in der Staatsbibliothek zu Berlin, aber auch Quedlinburg behauptet, droben in seinem alten Kaiserschloße die erste Niederschrift des Sachsenspiegels zu besitzen. — — —

Den Schauplatz dieser großen Geistesstat mußte ich schauen, ich mußte einmal in jenen Räumen der hohen Burg Falkenstein geweiht haben, wo einst Eike von Repkow gelebt und ein Gesetzbuch niedergeschrieben hatte, unter dem viele unserer eigenen Vorfahren auch in unserer engeren Heimat hier jahrhundertlang gelebt und Recht gesprochen hatten. Ich mußte durch jene rauschenden Wälder gewandert sein, wo er sich am schäumenden Selkeflusse und am leise murmelnden Quell des Heidebornes frische Kraft zu neuem Schaffen gesucht hatte. Und so zog ich denn an einem Herbsttage des Jahres 1925 vom stolzen Herzogschloße zu Ballenstedt auf waldiger Höhe über den Lumpenstieg hinaus nach Südosten. — Da grüßt von drüben links der trugige Turm von Opperde herüber, grüßt aus grüner Aue fernher das Städtchen Ermsleben, die Heimat des Dichters Gleim und grüßt das Schloß Meisdorf der Grafen von der Asseburg-Falkenstein, die heute auch Herren des Falkensteines selbst sind.

Hinter dem ersten Forsthaus trete ich ein in des Waldes Dämmerungen. Dunkle Wolkenfetzen jagen wie einzelne graue Wölfe an dem sonst blauen Himmel dahin, sie geben so recht ein Bild der vergangenen alten Tage dieser einst umbüfterten und dann doch geistig so hell erleuchteten Heimat des Sachsenspiegels. Steil geht es auf und ab quer durch tiefe Bachtäler, wo der Zaunkönig drunten im Dickicht schnurzt, wo die Misteldrossel droben in der Fichtenkrone schnarrt, und wo der Baumläufer fernher klagend sein „Wihä, wihä“ ertönen läßt. — Nach ungefähr zwei Stunden steigen wir fast senkrecht hinab ins Selketal und kommen im Grunde am Gasthofe zum Falkenstein vorüber. Nahebei ist die Eckhards- oder Klopstockklippe, wo Klopstock als Gast der Grafen von der Asseburg eine Ode seines „Messias“ dichtete. Wir überqueren das Selkeflüßchen und steigen drüben im Walde unter gewaltigen Bäumen in 20 Minuten hinauf zum Falkensteine. Droben durchschreiten wir eine zerfallene Außenmauer, die ehemals als äußere Um-

wallung den ersten Schutz gegen Feinde bot, und dann stehen wir dort, wo einst Graben und Zugbrücke den Schritt hemmten, stehen vor den stolzen Mauern der Burg, die schon um das Jahr 1100 auf einer Klippe des roten Taspisfelsens erbaut worden ist. Sie ist die einzige Burg im Harze aus dem frühen Mittelalter, die allen Stürmen, auch denen des 30-jährigen Krieges, standhielt. So ist sie die einzige Feste in diesem Berglande aus jener Zeit, die noch heute fast unverändert stolz emporragt, während alle andern zu Ruinen geworden und in Staub und Trümmer gesunken sind. — Einst schritt man durch 7 Tore, ehe man zum innern Burghofe kam; heute ist der Weg abgekürzt, schon hinter dem zweiten Tore gehen wir über eine Treppe und durch die Küche in den engen, aber charakteristischen Hofraum. Rechts steht das malerische Brunnenhäuschen aus Holz über dem 63 m tiefen Burgbrunnen, und daneben an der Hauswand ragt noch der alte Galgen drohend in unsere Zeit herein. Auch eine alte Kapelle, in der einst Luther selbst predigte, erweckt mit ihrer uralten Einrichtung unsere lebhafteste Teilnahme.

All die Innenräume in ihrer meist noch ursprünglichen Form wären wohl der Einzelbeschreibung wert, doch es würde zu weit führen, von den Wohnzimmern und von der Spinnstube, vom Speise- und Rittersaale, von der Dirniz und vom Fräuleinsgange eingehend zu berichten. Nur ein Raum ist uns heute noch vor allem wichtig, es ist das mit Decken- und Wandtäfelung versehene Arbeitszimmer des Grafen Hoyer, worin Eike von Repkow vor mehr als 700 Jahren seinen Sachsenspiegel mit außergewöhnlicher Tatkraft und Ausdauer verfaßte. Ein Gemälde von Lukas Kranach, drei kostbare Eisenbeinschnitzereien von Cellini und eine von Blücher geschenkte wertvolle Metallvase eines griechischen Meisters vervollständigen die Würde des erinnerungsschweren Raumes, wo wir mit hoher Andacht verweilen. Dann steigen wir zum Schlusse hinauf auf den Bergfried, und von seiner Zinne herab nehmen wir Abschied vom grünen Selketale und vom tiefen Waldgebiete, dessen ungezählte Bäume heute noch wie ehemals die alte Burg umrauschen, die alte Burg, darinnen ein klarer deutscher Ordnungsgeist einst Stein um Stein zusammentrug zum ragenden Denkmal des ersten deutschen Rechtsbuches, dessen Gesetzesrunen später auch unserer Heimat hier tief ins Angesicht geschrieben wurden.

So ging ich mit diesen Gedanken von dannen, ging sinnend vom Falkenstein hinauf nach dem fernen Bergstädtchen Harzgerode und dachte dabei: Eike von Repkow, Du Treuer am Deutschen Volke, Du sollst uns ein Vorbild sein. Auch wir wollen mühsam und ausdauernd Stein um Stein zusammentragen, um aus den Trümmern unseres heute niedergebrochenen Vaterlandes ein wieder Achtung gebietendes Reich neu aufzubauen.

